

Der Klassizismus in der Architektur Rigas

von Jānis Zilgalvis

In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts entwickelte sich Riga zu einer bedeutenden Festung des Russischen Reiches und zu einem florierenden Handelshafen. Die Zahl der Manufakturen in der Stadt wuchs, und es entstanden die ersten Fabriken. Der wirtschaftliche Aufschwung führte auch zu einer Steigerung der Einwohnerzahl und einer Verbesserung der materiellen Situation eines Teils der Bevölkerung. Verschiedene Gesellschaften, Theater, neue Sammlungen künstlerischer Arbeiten und Presseerzeugnisse, teilweise auch in lettischer Sprache, wurden ins Leben gerufen.

In den 70er Jahren des 18. Jahrhunderts wurden in der Architektur die Stilformen des Barock und Rokoko durch den Klassizismus abgelöst. Entsprechend seinen Prinzipien und dem durch die Ideen der Aufklärung verkündeten Rationalismus wurde eine Modernisierung der rasch anwachsenden Stadt unumgänglich, die sie in ein einheitliches Bebauungsensemble mit neuen öffentlichen und Wohnhäusern, Kulturbauten und -plätzen umwandelte sowie neue städtebauliche Normen und später Vorschläge von Musterfassaden einführte.

Die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts war für Riga eine Zeit, in der man neue Gebäude errichtete, die von der Öffentlichkeit und den staatlichen Behörden genutzt wurden. Diese Bauten zeichneten sich durch eine symmetrische und ausbalancierte räumliche Komposition des Umrisses, maßvolle Verwendung des Dekors und aus antiken Vorbildern schöpfende Inspiration der künstlerischen Ausführung aus. Das erste öffentliche Gebäude, in dem die Ideen des frühen Klassizismus verkörpert waren, war das Rathaus (1750–1765, Architekt Johann Friedrich von Oettinger). Das Gebäude, das nicht erhalten geblieben ist,¹ war von einem mehrstufigen Turm gekrönt, und sein zentraler Teil wurde von einem Portikus und einem dreieckigen Frontispiz mit skulpturalen Reliefs (Bildhauer Johann Georg Habekorn) über dem Vorbau im zweiten Stockwerk betont. Skulpturale

¹ 1791 wurde das Flachdach des Rathauses durch ein steiles Mansardendach ersetzt, der zweite Stock hingegen wurde in den Jahren 1848–1850 wiederum mit einem Flachdach errichtet (Architekt Johann Daniel Felsko). Das Rathaus brannte im Zweiten Weltkrieg nieder. Seine Überreste, die in einem guten Zustand waren, und das Gebäude hätten renoviert werden können, wurden jedoch 1954 abgetragen. Derzeit hat man mit der Erneuerung des Rathauses begonnen.

Gebilde im Nachhall des Rokoko fanden sich auch über der Balustrade und der Balkonbrüstung. Die Fenster des Erdgeschosses assoziierten mit der Arkade, deren Bedeutung durch die Rustika vermehrt wurde. Für die Außenwände des neuen Gebäudes wurde Kalkstein von der Insel Ösel verwendet, für die Gestaltungselemente und skulpturalen Gebilde holte man dieses Material aus Gotland. Bekannt sind auch die Namen der Meister, die am Bau des Rathauses beteiligt waren: So wurden beispielsweise die Deckenreliefs im Ratssaal und die dekorativen Vasen für die Haupttreppe von Jakob Ernst Meier gestaltet, und mit der Verarbeitung des künstlichen Marmors für die Wände der Gerichtssäle war Wilhelm Stilling befasst. Bei der Planung spielte die monumentale Haupttreppe, die vom Ratssaal in den ersten Stock führte, eine wesentliche Rolle. In der Architektur des Rathauses lassen sich ein lakonischer Zugang zur dekorativen Ausstattung und tektonische Klarheit beobachten. Die Zeitgenossen bewerteten den neuen Bau anerkennend, und er wurde unzweifelhaft zu einer Quelle der Inspiration für die stilistische Suche der Rigaer Baumeister.

In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts begann sich das Aussehen der Altstadt Rigas rasch zu verändern. In den Jahren 1782 und 1783 riss man im Schlossgraben die alte Holzbebauung nieder und wies dort den Platz für den Bau der katholischen Kirche und des Pfarrhauses sowie vor dem Ordenschloss für das Gebäude der Gouvernementsverwaltung zu. 1785 wurden auch die katholische Kirche der Schmerzensmutter und das Haus des Geistlichen, ein charakteristischer Bau des frühen Klassizismus, errichtet. Das Verwaltungsgebäude baute man an das Schloss an, wodurch dieses eine neue Fassade erhielt (1783, Architekt Peter Johan Bock); vor dem Schloss wurde ein Platz gestaltet, ein neues öffentliches Zentrum der Stadt. Die Schlossfassade war sehr schlicht ausgeführt, ohne jegliche Ausladungen und reiches Dekor. Der Architekt strebte anscheinend danach, dem Gebäude seine mittelalterliche Stimmung zu bewahren, jedoch verwendete er ein Mansardendach mit einem dreieckigen Frontispiz im Zentrum, das dem historischen Umriss einen zeitgemäßen Anstrich gab. Die Veränderungen an der Planung betrafen auch das bestehende Gebäude: Die Gewölbe im ersten Stockwerk wurden beseitigt und die Wände des Schlosses erhöht.

Die Bebauung des neuen Platzes wurde durch das kaiserliche Lyzeum auf dem Schlossplatz 2 (1785–1787, Architekt Matthias Schon) komplettiert, ein zweistöckiges Gebäude mit Toren zu beiden Seiten. Auch dieses Gebäude hatte ein Mansardendach, ebenso wie der

bereits in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts errichtete so genannte Petersburger Gasthof. Mehrere neue Wohnhäuser entstanden auch in der Tiefe des Platzes, auf der Seite der Zitadelle hingegen blieb er offen.

In der lettischen Architektur teilte sich der Klassizismus im Laufe seiner historischen Entwicklung in zwei Richtungen. Die eine entstand unter dem Einfluss des deutschen und russischen Klassizismus, die Quellen des anderen – des so genannten „Bürgerklassizismus“² – sind direkt in den für Riga spezifischen kulturhistorischen und sozialen Bedingungen zu suchen. Unter ihnen sind das Verlangen, dem Einfluss der Ideen der Aufklärung im Leben der deutschen Städte zu folgen, Bestrebungen, die Wohnung komfortabler zu machen, sowie der Wunsch, durch Vermietung einen Gewinnanteil am Eigentum zu erhalten, zu erwähnen. Diese Richtung, die in den 80er Jahren des 18. Jahrhunderts ihren Anfang nahm, steht in Zusammenhang mit der geringen Bautätigkeit mehrstöckiger Mietshäuser. Hauptvertreter des „Bürgerklassizismus“ war der Architekt Christoph Haberland (1750–1803). Er wurde in Riga geboren und hatte seine Kenntnisse der Baukunst in Berlin und Dresden erworben.³ Es ist denkbar, dass seine Ansichten im Bereich des Bauwesens im Laufe seiner Lehrzeit von Friedrich August Krubzacius (1718–1790) beeinflusst wurden, dem bekannten Architekten, in dessen Arbeiten sich die Besonderheiten des Barock – der Übergangsperiode zum Klassizismus – der damaligen deutschen Architektur widerspiegelten. Nach Haberblands Entwürfen wurden die Wohnhäuser in der Miesnieku-Straße 1 (1779), Pils-Straße 6 (1795), M.-Pils-Straße 1 und 3, Teātra-Straße 6 (1785), Zirgu-Straße 28, Smilšu-Straße 5 (1787–1794), das Haus von Johann Samuel Hollander in der Šķūņu-Straße 17 (1787), das Privathaus des Architekten in der Kalēju-Straße 4 (1788), in der Vecpilsētas-Straße 17 (1788) und andere errichtet. In diesen mehrstöckigen Wohnhäusern neuen Typs verbesserten sich die Lebensumstände der Stadtbewohner. Es entstanden beheizbare Wohnzimmer, Schlafzimmer und eine Küche, in den oberen Stockwerken befanden sich Mietwohnungen oder Räume für die Bediensteten und im Erdgeschoss Geschäfte. Für die Einrichtung der Festsäle wurden aus Stuck gestaltete Basreliefs, Pilaster, Kamine und Parkett verwendet. In die Räume waren weiße Kachelöfen eingebaut, die Wände wurden tapeziert. Die Festsäle des ersten Stockwerks

² Ju. Vasil'ev, *Klassicizm v arhitekture Rigi* (Der Klassizismus in der Architektur Rigas). Riga 1961, S. 139–188.

³ Heinz Pirang, Christoph Haberland, in: *Jahrbuch für Bildende Kunst in den Ostseeprovinzen*. Riga 1910, S. 7.

und die gewundenen Holztreppen befanden sich selten in der Nähe der übrigen Räumlichkeiten; gewöhnlich waren sie asymmetrisch untergebracht. Dafür waren die Fassaden dieser Gebäude symmetrisch, sie ähnelten nicht den Fassaden der mittelalterlichen Häuser, die an einen Schirm erinnerten, sondern waren harmonisch, offen und plastisch aufgelockert.⁴

Das Wohnhaus in der Teātra-Straße 6 ist eine der ersten Arbeiten Haberlands, ein Gebäude, das er für sich selbst errichtete. Das zwei-stöckige Haus, das auf der Ecke zweier enger Straßen steht, hat ein Mansardendach. Die dekorative Ausführung der Fassade ist mit Rücksicht auf die sehr enge visuelle Wahrnehmung des Gebäudes gestaltet: Die dekorativen Details sind gering und heben sich nicht plastisch aus der Fassadenebene heraus. Hier gibt es keine Pilaster, Risalite oder Balkone. In anderen Arbeiten des Architekten findet sich an der zentralen Stelle der Fassade ein Risalit oder gerade umgekehrt eine Einsenkung der Ebene, die von einem prächtigen Balkon und Pilastern der großen Säulenordnung betont wird, so beispielsweise bei dem Haus in der Šķūņu-Straße 17, das aus drei Stockwerken und einer Mansardenetage mit einem Dachausbau besteht. An den Rändern der symmetrischen Fassade und beiderseits der zentralen Fenster sind Pilaster angebracht. Durch besondere Pracht und dekorative Satturiertheit zeichnen sich das Gesims, der Balkon im ersten Stock und die Türflügel aus. Höhepunkt der künstlerischen Ausführung der Innenräume war das ovale Speisezimmer, dessen Wandflächen von Nischen und ionischen Pilastern aufgelockert wurden; der Plafond wurde von Relieffrüchtegewinden eingerahmt, unter die figurale Reliefs in einem ovalen Rahmen geordnet waren.

Eine der besten Arbeiten von Chr. Haberland ist das Wohnhaus in der Smilšu-Straße 5. Seine Fassade ist geometrisch präzise proportioniert und zeichnet sich durch eine klare und einfache, aber dekorative Ausführung aus. Ein massiver Balkon im Zentrum des Gebäudes wird durch Konsolen gestützt, für das darüber befindliche Fenster im ersten Stock ist ein einzelnes, dreieckiges Frontispiz verwendet worden; das mittlere, barockal behandelte Fenster des Mansardendaches jedoch ist prächtiger als die übrigen. Derart wird die symmetrische Achse des Gebäudes betont. Ein Zwischengeschos- und ein Dachgesims lenken die Aufmerksamkeit wiederum auf die Horizontale. Letzteres ist ungewöhnlich, weil unterhalb des Entablements flache,

⁴ J. Vasiljevs, Rīgas pilsētas plāns un arhitektūra (Der Plan und die Architektur der Stadt Riga), in: Feodālā Rīga (Das feudale Riga). Rīga 1978, S. 454.

eigentümlich behandelte Triglyphen angebracht sind, die scheinbar die Kapitelle nicht vorhandener Pilaster sind.

Eine der prächtigsten Fassaden gehört zu dem bereits erwähnten Privathaus des Architekten in der Kalķu-Straße 4, von dem nur noch das Erdgeschoss mit dem Portal zu sehen ist. Das Haus wurde in den Umriss des Gebäudes der russischen Gesellschaft „Uļej“ gebaut, in dem sich heutzutage das russische Schauspieltheater befindet. An der Fassade findet eine Fülle dekorativer Details Verwendung. Das erste, das Paradesockwerk wird hervorgehoben durch vier bogenförmige Fenster mit „Sandriki“ (Giebel), einer Balustrade und einer skulpturalen Gruppe, die kompositionell in Zusammenhang steht mit den darüber befindlichen, in einen prächtigen Rahmen gefassten Basreliefs, im Zentrum, unter den Fenstern. Die Fassade des Hauses wird von den bereits an anderen Gebäuden zu beobachtenden, rhythmisch geteilten Eckpilastern eingerahmt. Prächtig gestaltet sind das Dach- und Zwischengeschossesims sowie das Portal. An der Fassade des Hauses drückt sich der für Haberland charakteristische Rhythmus aus: Um eine monotone Wiederholung der Elemente zu vermeiden, ergänzt er sie dezent und gestaltet sie um, indem er beispielsweise die Art der Sandriki und die Dekors unter den Fenstern im ersten und zweiten Stockwerk abändert. Auch vertikal ist dieser Rhythmuswechsel zu spüren: Unterschiedlich sind das Erdgeschoss – die Geschäfts- und Kommunikationsetage –, das erste und zweite Stockwerk – vermutlich die privaten Wohnräume des Architekten – und das dritte und vierte Stockwerk – die Miets- und Bedienstetenwohnungen.

In der Architektur der von Chr. Haberland errichteten Gebäude spielte die architektonisch-künstlerische Ausführung der Fassaden, in der neben dem strengen Kompositionsschema des Klassizismus auch einzelne Elemente des Barock und Rokoko verwendet wurden, eine bestimmende Rolle. Die Planungsweise hingegen hat, obwohl in ihr eine Reihe innovativer Lösungen eingeführt ist, eine untergeordnete Bedeutung. Haberland ist der erste der Rigaer Architekten und Baumeister, der Elemente der Säulenordnung für die künstlerische Gestaltung der Innenräume nutzt. Als Resultat seines Schaffens entstanden Paradesäle neuen Typs, in denen sowohl die Decken- und Wandgestaltung als auch die Ausstattung der Böden und Fensteröffnungen in gleichem Maße bedeutsam waren, beispielsweise der Saal im Hause des Ratsherrn Johann Heinrich Hollander in der Kungu-Straße 1. Der Architekt schuf nicht nur rechteckige, sondern auch runde und ovale Räume. Die Proportionen der Paradesäle sind von ihm stets erfolgreich ausbalanciert worden, sie fügen sich organisch in

die Gesamtplanung ein. Für Haberlands schöpferische Handschrift ist das Temperament, der freie Zugang zu der Übersetzung dekorativer Details und den einzelnen Kanons des Klassizismus charakteristisch.

Ein bedeutendes Ereignis im Leben der Stadt war der Umbau der Stadtbibliothek im Ostflügel des Domklosters (1778–1787, Architekt Chr. Haberland), in dessen Folge ein weitläufiger zweistöckiger Saal gestaltet wurde. 36 korinthische Säulen stützten die Galerie, die über den Umfang des gesamten Raumes verlief. Die Saaldecke wurde von einer Rosette mit einem Basrelief im Zentrum geschmückt, in der Katharina II. mit dem Aussehen Minervas dargestellt war. Die Ausführung des neuen Saales veränderte die bestehende mittelalterliche äußere Gestalt des Baus nicht wesentlich, jedoch führte sie einen zeitgemäßen Geist ein und legte Zeugnis vom Können der Riger ab. Der Saal war majestätisch, feierlich und hinterließ einen erhebenden Eindruck. Die Grundlage seiner dekorativen Gestaltung bildeten Studien der klassischen Vorbilder. Betriebsamkeit war auch bei der Ausführung anderer öffentlicher Gebäude zu spüren. So gestaltete der livländische Geheimrat und spätere Petersburger Senator Otto Hermann von Vietinghoff (1722–1792) auf eigene Kosten einen für seine Zeit ungewöhnlichen Bau – das Mussen-(Freizeit-)Haus in der R.-Vägnera-Straße. Dabei handelte es sich um einen eigentümlichen Adelsklub, in dem sich das erste Rigaer Theater befand. An ihm wirkten die bekanntesten Schauspieler jener Zeit: Johann Christian Brandes, Siegfried Gotthilf Koch (Eckart) u.a. Das Theater zeichnete sich durch hohes künstlerisches Niveau aus, es wurden Stücke von Shakespeare, Schiller, Diderot und anderen Autoren zur Aufführung gebracht. Autor des Entwurfs für dieses interessante Gebäude war der bereits erwähnte Chr. Haberland; es wurde in den Jahren 1781 und 1782 errichtet. Neuartig waren in der Bauplanung die Ausführung der breiten und ausgeleuchteten Treppe sowie die Aufteilung der Räumlichkeiten. Auserlesen war die künstlerische Gestaltung der Räume. In der Fassade hob sich die monumentale Ausführung des Eingangs und der architektonische Gliederungsrhythmus großen Maßstabs im Vergleich zu den Ende des 18. Jahrhunderts erbauten Wohnhäusern ab.

Die Entwicklung der klassizistischen Architektur in Riga beeinflusste auch die sakrale Bautätigkeit – sowohl hinsichtlich der Gestalt als auch typologisch. Anstelle der gewohnten ein- oder dreischiffigen Kirchen begannen sich Gotteshäuser zentrischer Planungsweise zu verbreiten. Die Mehrzahl dieser Gebäude verfügte über keine Hauptfassade. Alle waren mehr oder weniger gleichwertig. Ein Portikus, eine Kuppelüberdeckung über dem zentralen Teil und eine ausführ-

lichere Aufteilung der Fensteröffnungen wurden angewendet, dabei häufig eines über das andere geordnet.

Eine der frühen klassizistischen Kirchen in Riga war St. Gertrud, die sich in der Petersburger Vorstadt befand. Der Architekt P. Kampe schreibt dieses Gebäude Chr. Haberland zu und begründet dies mit der Ähnlichkeit der Planungsweise zu der von ihm entworfenen Johannis-Kirche in Walk (1785).⁵ Die bis heute gut erhaltene lutherische Kirche wurde in den Jahren 1779–1781 errichtet. Der Gemeinderaum des Holzgebäudes war achteckig, und an ihn schmiegte sich ein hoher vielstufiger Turm mit einem barockalen Dächlein. Der Gemeinderaum war zweistöckig, wie die Verteilung der Fenster belegt. Die Kirche war aufgrund der Ausführung ihres Umrisses sehr imposant, was auf die technischen Möglichkeiten und Traditionen des Blockbaus zurückzuführen ist.

Eines der bedeutendsten klassizistischen Gotteshäuser in Riga ist die orthodoxe Peter- und Paulskirche in der Zitadelle (1781–1785, Architekt Sigismund Zoege von Laurenberg, Leiter der Bauarbeiten Chr. Haberland). Die Absicht, anstelle der alten Kirche, die sich in einem schlechten Zustand befand, eine neue zu errichten, war bereits im Jahre 1769 entstanden. Allerdings wurde die Idee der Errichtung eines kleinen Garnisonsgotteshauses verworfen; stattdessen dachte man über den Bau einer ziemlich großen Kathedrale nach. Diese Tendenz stand in einem Zusammenhang mit dem russischen Wunsch nach einer Stärkung der Orthodoxie in den baltischen Gouvernements. Dennoch vergingen mehrere Jahre, bis die Frage des Kirchenbaus eine reale Richtung gewann. Einige Zeit lang existierte der Gedanke einer nochmaligen Nutzung des Entwurfs für die Kirche von Dünamünde (1772–1776, Architekt Alexander Wist), bis das Projekt der Peter- und Paulskirche realisiert wurde. Dem Gotteshaus der Zitadelle ähnlich ist die orthodoxe Kirche in Pernau, Estland (1763). Dies ist damit zu erklären, dass die Pernauer Kirche das von Katharina II. empfohlene Vorbild für den Bau solcher Gebäude in den baltischen Gouvernements war, unabhängig von deren Größe. Das Gotteshaus in Pernau war einer der ersten Versuche, die traditionelle fünfkuppelige orthodoxe Kirche in die Formen der antiken Architektur umzuform-

⁵ P. Kampe, Centrālveidīgais būvtipis Vidzemes baznīcu celtniecībā no 17. gs. vidus līdz 19. gs. vidum (Der zentrale Bautyp bei der Errichtung livländischer Kirchen von der Mitte des 17. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts), in: Senatne un māksla 2 (1938), S. 139.

men.⁶ Dennoch folgte Zoege von Laurenberg diesem Vorbild nicht sklavisch. Entlehnt wurden nur die Idee und die Grundprinzipien der architektonisch-räumlichen Komposition. Die Kirche wurde in ihrer Gesamtheit gleichsam ein dem Ort, der Gesellschaft und der Zeit entsprechendes Originalwerk. Dies ist auch Chr. Haberland zu danken, der bei der Leitung der Bauarbeiten die für ihn charakteristischen Detailausführungen einführte.

Die Grundlage des Plans der Kirche bildet ein griechisches Kreuz, an das sich auf der westlichen Seite ein Turm und in der nordöstlichen Ecke die Sakristei anschmiegen. Die von den Armen des Kreuzes gebildeten Fassaden werden durch Portiken mit dreieckigen Frontons bereichert. Der vierstufige Turm dominiert den etwas abgeflachten und niedrigen Umriss des Gemeinderaums, aber das Gleichgewicht zwischen diesen beiden Teilen wird durch den über dem mansardenartigen Vorbau errichteten zentralen Turm geschaffen. In der räumlichen und architektonisch-künstlerischen Umrisskomposition der Kirche sind einige eigentümliche Merkmale zu beobachten. Das Gebäude verfügt über keine Hauptfassade, es ist in gleicher Weise bedeutsam von allen Seiten wahrzunehmen, da in der städtebaulichen Situation sowohl die Wahrnehmung des Turms von der Straße als auch die Wahrnehmung der Seitenfassade vom Platz sowie des Gesamtbilds der Kirche von der Altstadt Rigas aus wichtig waren. Die Elemente der Säulenordnung, welche die künstlerische Qualität aller Fassaden bestimmen, decken den Aufbau der Innenräume auf und vereinigen die Baumasse zu einem einheitlichen Ganzen. Die Elemente der Säulenordnung haben in der Kirchenarchitektur mehrere wesentliche Bedeutungen, wie der Erforscher der klassizistischen Architektur Rigas, Jurij Vasil'ev, bemerkt: Erstens nähern sie das Gebäude dem menschlichen Maßstab an, und zweitens rufen sie die Illusion von einer größeren Höhe des Turmes hervor.⁷

Die Peter- und Paulskirche wurde zur Dominante der Zitadellenbebauung und zu einem maßgeblichen Bestandteil der räumlichen Organisation des Paradeplatzes. Der Kirchturm mit der hohen Spitze fügte sich gut in das Stadtpanorama ein und stand nicht im Widerspruch zu den Türmen der übrigen Kirchen. Das neue Gotteshaus mit seinem räumlichen Aufbau, dem künstlerischen System der Fassaden und den kühnen konstruktiven Ausführungen wurde zu einem Vorbild für die weitere Entwicklung der Baukunst.

⁶ Vasil'ev, *Klassicism* (wie Anm. 2), S. 117.

⁷ Ebenda, S. 125.

Die Leitung der Bauarbeiten an der Peter- und Paulskirche war für Chr. Haberland eine erste ausgezeichnete Schule, doch das Gebäude, das er bereits nach seinem eigenen Entwurf mehrere Jahre später errichtete, die lutherische Kirche von Katlakalns (1791/92), ist eines der bedeutendsten Denkmäler der sakralen Architektur des so genannten „Bürgerklassizismus“ in Lettland. Dies ist das letzte größere von diesem Architekten erbaute Gebäude. Die Grundlage des Kirchenplans wird von einem Kreis gestellt, in der Überdeckung stützt sich eine große sphärische Kuppel auf die Außenwände. Der Knotenpunkt des Haupteingangs wird von einem Portikus gebildet, auf der ihm gegenüberliegenden Seite schmiegt sich die Sakristei in Form eines kleinen Risalits an. Das auf dem Hügel der Dünahalbinsel errichtete Gotteshaus zeichnet sich durch gelungene Proportionen, eine organische Einbindung in die natürliche Umgebung und eine eigentümliche Interpretation der antiken Ideale aus und nutzt das Verhältnis des Goldenen Schnitts und die barockale Nachbildung einzelner dekorativer Details. Letzteres muss besonders auf die Laterne der Kuppel bezogen werden, die an den Abschluss der Kuppel der Peter- und Paulskirche der Zitadelle erinnert (1783–1785, Leiter der Bauarbeiten Chr. Haberland). Die Laterne der Kirche von Katlakalns ist nicht erhalten geblieben und wurde 1817 durch das Glockentürmchen über dem Sakristeieingang ersetzt.

Äußerst innovativ war die Komposition des Gotteshauses. Der runde Gebetsraum ist behaglich und hell. Grundlage der Raumorganisation bildet das Gespräch des Pfarrers mit der Gemeinde und nicht eine mystische Anbetung göttlichen Seins. Der Altar ist das ideelle Zentrum des Raumes, und auf ihn konzentriert sich die Aufmerksamkeit der Kirchgänger, deren Bänke in zwei Bögen um den vom Altargitter gebildeten Halbkreis angeordnet sind. Der Altar befindet sich gegenüber dem Haupteingang und war ursprünglich als mit der Kanzel vereinigt vorgesehen, als so genannter Kanzelaltar. Das Altarretabel wird von Säulen mit daneben befindlichen Pilastern gebildet. Über der mit volutenartigen Konsolen geschmückten Mensa tut sich ein in einer Halbkreislinie auseinander gebogener Baldachin hervor, dessen Entablement mit Festons geschmückt ist. Die Wände des Gebetsraumes werden von Pilasterpaaren geteilt, die zu beiden Seiten des Altars durch Kartuschen vervollständigt werden. Die Pilaster unterstützen das Entablement und setzen sich in der Kuppel Ebene in lisenenähnlichen Rippen mit einem Kreis im Mittelpunkt fort.

Infolge des Städtewachstums im Russischen Reich wurde es nötig, eine stilistisch und kompositionell einheitliche städtische Umgebung

zu gestalten. Deshalb wurden 1809 zwei Alben mit Musterfassaden herausgegeben, in denen 100 Projekte publiziert waren.⁸ Deren Autoren waren die Architekten Luigi Rusca (1762–1822) und William Geste (1763–1832). Im Jahre 1811 wurden diese Sammlungen durch ein Album mit Mustern für Gitter und Tore ergänzt, das von den Architekten L. Rusca und Vasilij Stasov (1769–1848) ausgearbeitet worden war. 1812 wurden zwei weitere Alben mit Fassaden nach Zeichnungen des Architekten Stasov veröffentlicht.⁹ Sie wurden durch 26 Vorschläge für die Planung von Stadtvierteln komplettiert. Insgesamt wurden 200 Entwürfe für Wohn-, Wirtschafts- und Handelsgebäude sowie andere Privathäuser in die fünf erwähnten Sammelbände aufgenommen, zudem 70 Muster für Tore und Gitter, die in klassizistischen Formen gestaltet waren. Die Autoren der Arbeiten hatten danach gestrebt, die unterschiedlichen materiellen Möglichkeiten der Auftraggeber und die durch den sozialen Stand diktierten Forderungen zu berücksichtigen. Die Sammlungen der Musterfassaden wurden auch in den späteren Jahren ergänzt. Die Musterfassaden, deren Gebrauch in Riga ab 1810 obligatorisch wurde, beeinflussten die Architektur der Stadt, und das sie betreffende Gesetz war sogar in die damaligen Rigaer Bauvorschriften eingearbeitet worden.¹⁰ Die Verwendung der Musterfassaden stellte man erst 1850 ein, was die lange Vitalität der klassizistischen Formen belegt. In dieser Zeit wurden in der Altstadt Rigas 77 Gebäude völlig neu errichtet oder umgebaut, darunter nach Fassadenzeichnungen des Jahres 1843 nur zwei.¹¹ Verwendet werden 36 verschiedene Muster, populär sind jedoch nur einige, die wir an einstöckigen Gebäuden mit drei oder fünf Fenstern an der Fassade wiederfinden. Die Zeichnungen für die Fassaden wurden in den meisten Fällen von den Gouvernementsarchitekten Christian Friedrich Breitzkreutz (1780–1820) und J.A. Spacier (ca. 1790 – ca. 1870) ausgeführt.

⁸ *Sobranie fasadov Ego Imperatorskim Veličestvom vysočajše aprobirovannyh dlja častnyh stroenii v gorodach rossijskoj imperii 1809 goda* (Aufstellung der Fassaden der vom Großen Imperator bewilligten Privatbauten in den Städten des russischen Imperiums). Bd. I/II, o.O. o.J.

⁹ Die angeführten Alben befinden sich im Archiv für die Geschichte Lettlands.

¹⁰ *Ustav o proizvodstve stroenii v gorode Rigi i ego foršadtach* (Gesetz zur Bauausführung in der Stadt Riga und seinen Vorstädten). Riga 1820.

¹¹ A. Holcmanis, A. Jansons, *Privāto ēku celtniecība Rīgas iekšpilsētā (Vecrīgā) pēc paraugfasādēm 19. gs. pirmajā pusē* (Der Bau von Privathäusern in der Innenstadt [Altstadt] Rigas nach Musterfassaden in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts), in: *Latvijas PSR pilsētu arhitektūra* (Architektur der Städte der Lettischen SSR). Rīga 1979, S. 83.

Die Musterfassaden in Riga wurden, ebenso wie in den anderen lettischen Städten, unter dem Einfluss der lokalen Bau- und Handwerkstraditionen abgewandelt. Die Wohnhäuser erhielten neue Proportionen, das Dach wurde steiler, und seine Rolle in der Komposition des Umrisses vergrößerte sich. Bei den Musterfassaden war der Haupteingang vom Hof oder von der Toreinfahrt aus vorgesehen. Die Bautraditionen in den lettischen Städten forderten jedoch, einen Haupteingang von der Straße her zu bauen. In der Folge entstanden anstelle eines Fensters im Zentrum oder an den Seiten die Tür und das Portal, die zum Hauptakzent der Fassade wurden. Nach Musterfassaden wurden in der Altstadt die Gebäude in der Grēcinieku-Straße 6 (Musterfassade III-35), Jāņa-Straße 18 (II-97), Kalēju-Straße 9/11 (II-76), Miesnieku-Straße 12 (IV-77, erbaut 1826), Šķūņu-Straße 9 (IV-118, erbaut um 1820), Tirgoņu-Straße 2 (III-38, erbaut 1823) u.a. errichtet oder umgebaut.

Der Klassizismus markiert einen wichtigen Abschnitt in der städtebaulichen Entwicklung Rigas. Neue Entwürfe zur Planung der Vorstädte waren zwar bereits in den 50er Jahren des 18. Jahrhunderts ausgearbeitet worden, doch eine bleibende Bedeutung kam erst dem unter der Leitung des Ingenieurgenerals Rodion Gerbel ausgearbeiteten Plan von 1769 sowie dem von Alexander Vilboa angeregten Plan für Riga und die Zitadelle zu. In Gerbels Plan sind die Trassen für die Straßen der Vorstädte konkret festgelegt, sie sind breiter als die vorherigen gestaltet, am Dünaufer sind Befestigungen und die Einfügung dieser Zone in den Gesamtplan vorgesehen. Jedoch wurde nicht alles in die Realität umgesetzt, was in dieser mit städtebaulicher Großzügigkeit gelösten Arbeit geplant war. Im Jahre 1769 entstand eine weitere Variante für die Neuplanung der Vorstädte, die auf Anregung des Generalgouverneurs der Stadt, Braun, von einer Gruppe Rigauer Ingenieure ausgearbeitet wurde. Diese Arbeit besaß nicht die Großzügigkeit und Voraussicht der perspektivischen Entwicklung von Gerbels Plan, obwohl vieles aus den Plänen von Vilboa und Gerbel bewahrt blieb. Die kompositionelle Hauptrolle spielten in dem Entwurf die Altstadt und die an sie grenzende Festung, die Zitadelle; jedoch wurde den Vorstädten eine untergeordnete Bedeutung zugewiesen. Die 1769 ausgearbeiteten Pläne hatten eine bedeutende Rolle für das weitere Wachstum der Stadt.

Im Jahr 1772 wurde die der Altstadt Rigas und den Festungswällen nahe Bebauung der Vorstädte abgerissen und an ihrer Stelle die Esplanade gestaltet. Die äußere Befestigungslinie wurde bis zur heutigen Matisa-Straße hinausgeschoben, und die Planung der Vorstädte

erhielt neue Konturen: Die Richtungen der Hauptstraßen im Maskavas-, Brīvības- und Ganību-Damm-Rayon waren auf den Mittelpunkt Altstadt orientiert. 1784 wurde das gesamte Territorium der Vorstädte in drei Teile aufgeteilt: die Petersburger, die Moskauer und, auf dem anderen Dünaufer, die Mitauer Vorstadt. Mit der Bebauung der Rigaer Vorstädte war auch der Bau des so genannten russischen Handelshofes in der Moskauer Vorstadt verbunden, in dem mehr als 70 Geschäfte oder Handelsplätze mit Lagerräumen untergebracht waren. Der 1772 errichtete Komplex nahm ein ganzes Stadtviertel und die angrenzende frontale Bebauung von weiteren zwei Stadtvierteln ein.

Ein tragisches Schicksal suchte in der Zeit des Klassizismus die Vorstädte heim. Deren Häuser wurden aufgrund eines Befehls des russischen Heereskommandos und des Generalgouverneurs Magnus G. von Essen (1796–1869) im Jahre 1812 irrtümlicherweise niedergebrannt, weil man sich vor einem möglichen Angriff der französischen Armee fürchtete. Mehr als 700 Gebäude, die Unterkünfte einfacher Menschen, wurden zerstört. Die Bebauung der Vorstädte bestand hauptsächlich aus hölzernen Wohn- und Wirtschaftsgebäuden, deren Architektur von den Volksbauten, d.h. Bauernhäusern, beeinflusst war. Grundriss solcher Wohnhäuser war gewöhnlich der so genannte dreiteilige Typ: in der Mitte ein Mantelschornstein mit Vorräumen und beiderseits Wohnräume. In der Regel waren diese Holzhäuser einstöckig. Beim Bau größerer, häufig öffentlicher Gebäude wurde die dreiteilige Planungsweise komplizierter und vereinte scheinbar zwei Gebäude in sich: mit zwei Mantelschornsteinen oder zwei Heizstellen. Unter dem Einfluss des Klassizismus erschien an den Fassaden der Häuser der Rigaer Vorstädte ein kraftvoller Akzent des symmetrischen Zentrums: Mezzanin und das Frontispiz. In solcher Weise fanden sich in der Planung Verbesserungen wie die Ausleuchtung im ersten Stockwerk, wo zusätzliche Wohnräume eingerichtet werden konnten. Popularität erwarb sich auch das Mansardendach.

Nachdem die Vorstädte niedergebrannt worden waren, begann ihre Erneuerung nach einem unter Leitung des Ingenieurobersten Ivan Trousson ausgearbeiteten Plan, den Zar Alexander I. 1814 bestätigt hatte. Insgesamt veränderte sich die Planungsweise der Vorstädte kaum, abgewandelt wurden nur die Trassen einzelner Straßen sowie die Größe und Konfiguration der Stadtviertel. Bis zur Mitte des Jahres 1815 wurden 586 Gebäude errichtet. Diese standen nicht an den Altstadtwällen, weil sich dort zu Verteidigungszwecken die unbebaute Esplanade befand. Die Bebauung begann erst in größerer Entfernung,

wo es erlaubt war, Holzhäuser zu errichten, Steinhäuser entstanden in noch weiterer Entfernung. Neben den Wohnhäusern wurden auch mehrere Kirchen gebaut, beispielsweise die orthodoxe Kirche Mariä Verkündigung (1814–1818, Architekt Theodor Gottfried Schultz) in der Moskauer Vorstadt, Ecke Gogoļa- und Turgeņeva-Straße. Deren klassizistische Motive verbinden sich mit Formen des russisch-byzantinischen Stils. 1818 bewilligte die Regierung auch eine bedeutende Geldsumme für die Renovierung des russischen Handelshofes. Zu diesem Zweck wurde das von dem Architekten Stasov ausgearbeitete Musterfassadenprojekt „für ein Gebäude mit Handelsräumen im Erdgeschoß“ verwendet.

Unter den beachtenswerten, nicht in die Tat umgesetzten klassizistischen Konzeptionen in Riga muss der 1815 ausgearbeitete Entwurf für den Theaterplatz erwähnt werden. Diesen hatte man auf dem Jēkaba-Platz anstelle der Jakobsbastion gestalten wollen. Hier befanden sich das alte, 1648 errichtete Arsenal und eine Reihe von Wohnhäusern. Es war vorgesehen, den Platz in einem einheitlichen System mit dem Schlossplatz zu gestalten, und sein künstlerischer Hauptakzent war das Theatergebäude selbst: zweistöckig, mit einem prächtigen Portikus aus acht Säulen im Zentrum. Sein für Rigaer Verhältnisse riesiges Ausmaß harmonierte wenig mit der umgebenden Bebauung, und es wäre schwierig gewesen, in dem lang gestreckten Gebäude die für ein Theater notwendige funktionale Ausführung zu gestalten.

Eine eigentümliche Erscheinung innerhalb der Bebauung am Stadtrand von Riga waren die so genannten Höfchen bei Riga. Die Geschichte dieser Höfe reicht bis in das 15. Jahrhundert zurück, als die der Stadt gehörigen Ländereien immer häufiger bebaut wurden. So bildeten sich allmählich kleine Bürgerwirtschaften, deren Landfläche nicht groß war, weshalb sich keine landwirtschaftliche Produktion entwickelte. Im Jahre 1591 befanden sich 37 Höfe im Gebrauch von Bürgern und 14 im Gebrauch von Ratsherren. Deren Anzahl und Ausdehnung nahm im 17. Jahrhundert zu, und am Ende jenes Jahrhunderts waren bereits ungefähr 93 Wirtschaften entstanden. In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts wurde ein Teil der Höfe zu Erholungs- und Vergnügungsorten umgestaltet. Die Wohnhäuser wurden mit prächtigen Interieurs ausgestattet, die Bebauung schloss einen Park und Grünflächen mit ein, und die Verkehrsanbindung nach Riga wurde verbessert. Nach und nach wurden die Höfe zu Sommerunterkünften, deren Wirtschaft sich nur auf die Versorgung des Besitzers konzentrierte. Als sich die Stadt im Laufe der Zeit vergrößerte, wandelten sie sich zu selbstständigen Wohnorten. Die in der ersten Hälfte

des 19. Jahrhunderts errichteten Gebäude, in deren Architektur der Klassizismus dominierte, wurden größer und die Planung der Parks elaborierter. Die Höfe bei Riga erlebten ihre Blütezeit in den Jahren 1750 bis 1850. Später, in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, änderte sich wenig an ihrer Bebauung, und die in dieser Zeit errichteten Gebäude (Typ Einfamilienhaus) hatten bereits den Charakter und die Stimmung von Herrenhäusern verloren. Formen des klassizistischen Stils drücken sich in der Herrenhaus-Architektur der Ende des 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts erbauten Güter Kleistenhof, Bonaventura, Liebethsholm, Weißenhof, Block, Wolfschmidt, Bienenhof, Hartmann und Ebelshof aus. Ein frühes Beispiel dieses Stils ist das einstöckige Herrenhaus des Hartmannhofes (zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts), dessen Planungsweise dem bereits erwähnten dreiteiligen Typ entspricht. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts wurde in ungefähr sieben Meter Entfernung von diesem Gebäude ein Tanzsaal mit Terrasse errichtet, dessen Dach von Holzsäulen gestützt wird. Besitzer des Hofes war zu dieser Zeit das Stadtratsmitglied Johan Kollin. Später wurden die beiden Gebäude durch einen Anbau vereint, der ebenso eine Säulengalerie besaß. Das Gebäude erhielt in seiner Gesamtheit eigentümliche Plankonturen und einen räumlichen Aufbau. Hinzuzufügen ist, dass der ältere Teil mit einem Mansardendach, der neuere Teil hingegen mit einem vierschragigen Dach versehen war. Auf frühe Äußerungen des Klassizismus zu beziehen ist auch das alte Wohnhaus des Wolfschmidthofes, an dessen Mansardendach ein Mezzanin und daran ein Portikus mit Balkon gestaltet ist, sowie das dem Rigaer Ratsherren Gotthard von Vegesack zu Beginn des 19. Jahrhunderts gehörige Herrenhaus des Kleistenhofs, dessen Eingang nur durch einen kleinen Portikus akzentuiert wird. Ein Verzicht auf das Mansardendach ist auf den Höfen Liebethsholm, Block und Bonaventura zu beobachten. Letzterer gehörte seit 1780 Johann Balod, später ging er in den Besitz von Franz Gustav von Loewis über, und seit 1824 war sein Besitzer der Rittmeister Adolf von Wulff.¹² Der zentrale Teil des Herrenhauses wird durch einen ausdrucksvollen Portikus ionischer Säulen mit einem dreieckigen Frontispiz akzentuiert, die Ecken durch Rustika. Das Dach ist für das Gebäude sehr flach, und seine Rolle in der Gesamtgestalt ist gering. Völlig verschieden von den übrigen ist das Herrenhaus des Blockhofes. Ringsum wird es von einer aus Kolonnen der toskanischen Säulenordnung gestalteten Galerie umgeben,

¹² H. Hagemester, Materialien zu einer Geschichte der Landgüter Livlands. Bd. 1, Riga 1836, S. 56.

und den zentralen Teil betont ein großer Dreiecksgiebel mit einem halbkreisförmigen Fenster in der Mitte. Die klassizistischen Formen in der Architektur dieser Gebäude sind bereits ausgereift. Im Laufe der Entwicklung wurden sie weiter variiert, indem man einzelne räumliche Ausführungen des Umrisses schuf, beispielsweise in der Architektur des neuen Herrenhauses des Wolfschmidthofes und des Herrenhauses des Bienenhofes. Der zentrale, mit einem Portikus ergänzte Teil des einstöckigen Hauses ragte höher auf und war selbstständig geworden. Besonders gut ist das am Beispiel des Bienenhofes zu beobachten. Auch die Planungsweise ähnelte hier den Schlössern der Privatgüter: mit weitläufigen Zimmern, dem ovalen Saal, den Ausgängen in den Park und den Hof; der Mantelschornstein war hingegen von einem Ofenheizungssystem abgelöst worden.

Die erwähnten Herrenhäuser waren mit Ausnahme des Bienenhofes aus Holz und einstöckig. Selten fanden sich in den Zentren der „Höfchen“ bei Riga zweistöckige Gebäude. Unter ihnen sind zwei zu erwähnen: auf dem Hartmann-Gut und dem Ebelshof. Letzterer ist ein hervorragendes Beispiel klassizistischer Architektur, das allerdings im Laufe der Zeit seine ursprüngliche Gestalt verloren hat. Der im Zentrum der Hauptfassade befindliche Haupteingang wird durch einen Portikus mit prächtigen gefüllten Türflügeln akzentuiert, die Bedeutung der Stockwerke durch die Unterschiedlichkeit der Fensteröffnungen betont: Die oberen sind quadratisch und kleiner, weil sich hier die Schlafzimmer und Bedienstetenräume befanden, diejenigen im Erdgeschoss größer; hier waren die Repräsentationsräumlichkeiten untergebracht. Der Ebelshof hat mehrfach die Aufmerksamkeit von Künstlern erregt, so wurde beispielsweise im Jahre 1835 die Lithografie von David Jantzen „Der Garten des Ebelshofes bei Riga mit klassizistischem Schloß und zwei Gartenbauten“ hergestellt. Letztere waren Pavillons, und einer von ihnen kann in der Veröffentlichung von Heinz Pirang betrachtet werden.¹³ Es ist eine Rotunde, ein populäres Bauwerk in den Parks der lettischen Güter, deren Entstehung vermutlich mit der „Theorie der Gartenkunst“ von Christian C.L. Hirschfeldt in Zusammenhang zu bringen ist.¹⁴

Die beiden erwähnten Gebäude des Hartmannhofes erhielten erst 1833 einen gemeinsamen Besitzer, die Kaufmannswitwe Johanna Gertrude de Fänger, und später wurden sie nach dem Namen des folgenden Besitzers mit ihrem heutigen Namen benannt. Das zweistöckige

¹³ Heinz Pirang, *Alt-Rigasche Höfchen*, in: *Jahrbuch für Bildende Kunst in den Ostseeprovinzen*. Riga 1912, S. 44.

¹⁴ C.C.L. Hirschfeldt, *Theorie der Gartenkunst*. Leipzig 1782–1785.

Herrenhaus des Hartmannhofes wurde in den 80er Jahren des 18. Jahrhunderts, als Johann Blumberg sein Besitzer war, aus Holz errichtet. Das symmetrische Zentrum des Gebäudes wird durch ein Portal mit prächtigen Türflügeln und einem dreieckigen Frontispiz akzentuiert. Die Längsfassade des Erdgeschosses wird durch Pilaster, die das Gesims zwischen den Geschossen stützen, aufgeteilt. An der Fassade der ersten Etage gibt es keine Verzierungen, was das Gebäude einfacher wirken lässt und die Bedeutung der Stockwerke betont. In der unteren Etage des Gebäudes befanden sich fünf Zimmer (der große Saal, der ovale Saal usw.) und die Küche, im oberen Stockwerk lagen sechs Zimmer. Stilistisch hat das Gebäude Bezug zum „Bürgerklassizismus“, und der Autor seines Entwurfs ist möglicherweise Chr. Haberland.¹⁵ Davon zeugt die für den Architekten charakteristische Planungsweise mit dem ovalen Saal, die Methode der Proportionalität des Aufbaus und die Verwendung von Dekor der klassischen Säulenordnung im Interieur. Für beinahe alle Wände der von Haberland gestalteten Säle ist eine Aufteilung durch Pilaster charakteristisch, was zu einem ornamentalen Karnies oder einem Falz führte. Der große Saal auf dem Hartmannhof ist, wie es nun einmal in einem Haus auf dem Lande (in einem Vorort) üblich ist, viel einfacher als in den Rigaer Häusern; nichtsdestoweniger wird die Aufteilung der Wände bewahrt, obgleich anstelle der Pilaster dunklere Tapeteneinlagen verwendet werden.

In den Gebäuden der „Höfchen“ bei Riga befanden sich künstlerisch ausgewählte und prächtige Interieurs mit charakteristischen Gruppen von klassizistischen und Biedermeiermöbeln, Sammlungen von Kunstwerken usw., beispielsweise im Block-, Ebels-, Bienen- und Hartmannhof. Eine besonders prächtige Interieuransicht ist in dem ovalen Saal des Bienenhofes zu sehen: mit Wandmalereien, auf denen romantische Berglandschaften abgebildet sind, mit künstlerischer Marmorierung des Paneels und Intarsienparkett.¹⁶

Das „Höfchen“ bei Riga mit seiner elaborierten Bebauungsplanung wird durch das Weiße Gut, zu dem neun Gebäude gehörten, gut charakterisiert. Auf der Parkseite des Herrenhauses liegt ein Garten regulärer Planung, auf der Hofseite ein Obst- und Gemüsegarten mit

¹⁵ T. Vītola, Arhitektūras pieminekļa Hartmaņa muižas ansamblja dzīvojamās ēkas Kalnciema ielā 30 īsa vēsturiskā uzziņa (Eine kurze historische Information über das Wohnhaus des Architekturdenkmals Hartmann-Gutsensemble in der Kalnciema-Straße 30). Rīga 1998; das Manuskript befindet sich im Archiv der Lettischen Gesellschaft für Natur- und Denkmalschutz.

¹⁶ Pirang, Alt-Rigasche Höfchen (wie Anm. 13), S. 21.

Wirtschaftsgebäuden. Hinter dem Hof erstreckt sich ein kleiner Landschaftspark, in dem sich die Familiengräber und ein Hügel mit alten Eichen befinden. Die Bebauung des Zentrums des Hofes wird teilweise von einem kleinen Fluss umschlossen, der an zwei Stellen Inseln bildet. Die Platzierung des Gemüse- und Obstgartens in der Mitte des Hofes zeugt von dem Freizeitvergnügen des Besitzers, das für ihn Notwendige selbst anzubauen.

Manche der „Höfchen“ bei Riga sind nicht nur architektonisch, sondern auch historisch bedeutsame Objekte, beispielsweise der Depkin-Hof. Von 1808 bis zu seinem Tode war sein Besitzer der Schriftsteller, Publizist und Aufklärer Garlieb Helwig Merkel (1769–1850). Die Bebauung des Hofes bestand in den 70er Jahren des 18. Jahrhunderts aus zehn Gebäuden, von denen fünf um einen rechteckigen Hof herum gruppiert waren. Über das spätere Aussehen des Hofes können wir anhand einer Zeichnung von Johann Chr. Brotze aus dem Jahre 1782 urteilen.¹⁷ Darauf sind drei Blockbauten inmitten kleiner Bäume abgebildet. Heutzutage ist auf dem Depkin-Hof das zweistöckige Holzwohnhaus mit einem zurückgebauten Eingangsteil und einem dreieckigen Frontispiz erhalten, das um 1804 erbaut wurde – ein interessantes Denkmal des Klassizismus, mit dessen Renovierung man begonnen hat.

Bei der Betrachtung der klassizistischen Architektur in Riga muss der Zitadelle, der Festung, die etwa 200 Jahre lang ein bedeutender Bestandteil der Stadtplanung war, besondere Aufmerksamkeit zukommen.

Bereits im Jahre 1643 entstanden die ersten Ideen zur Gestaltung einer besonderen Festung. Die Ausbauarbeiten an der Zitadelle wurden 1650 aufgenommen. Der Plan der Zitadelle wurde um 1670 herum von dem schwedischen Kriegingenieur und Rigaer Generalgouverneur Eric Dahlbergh völlig umgearbeitet. Der Ausbau der Zitadelle war ursprünglich am Ende des 17. Jahrhunderts beendet. Außer dem Entwurf von Dahlbergh wurden auch andere eingereicht, beispielsweise ein von G. Palmstruck ausgearbeiteter, der sich durch stärkere städtebauliche Großzügigkeit auszeichnete. Die Festung war zur Verteidigung Rigas von der Nordseite gedacht und war eine kleine, selbstständige, nach dem System von Sebastian Lepreta de Vauban gestaltete Befestigungsanlage mit sechs Bastionen. Von der Alt- und Vorstadt war sie durch ein System von Wällen und Gräben abgetrennt.

¹⁷ J.C. Brotze, Sammlung verschiedener Liefländischer Monumente. Prospective, Mützen, Wappen. Bd. 4, o.O. o.J., S. 41.

Die Zitadelle fügte sich organisch in das gesamte Verteidigungssystem der Stadt ein. Ursprünglich befanden sich in ihr einige Kasernen – Holzgebäude und Pulverkeller. Im Laufe der Zeit wurde das Wallsystem der Zitadelle durch Tore ergänzt, beispielsweise das Königstor (1670, 1800–1802), das die Zitadelle mit dem Rigaer Schloss verband, und das Königinnentor, das sich am Nordende der Citadeles-Straße befand. Sie traten durch besonderen architektonischen und künstlerischen Ausdruck hervor.

Über die Bebauung der Zitadelle im 17. Jahrhundert können wir anhand von Plänen urteilen, die bis heute erhalten geblieben sind.¹⁸ Dies sind der 1684 von Dahlbergh unterzeichnete und 1688 von Palmstruck unterschriebene Plan, in denen freistehende Gebäude, Pulverkeller und andere Bauten angeführt sind.

Mitte des 18. Jahrhunderts entsprachen das Befestigungssystem und die Bebauung der Rigaer Zitadelle nicht mehr den Anforderungen der Zeit. Infolgedessen entstanden mehrere neue Entwürfe. 1763 wurde ein Projekt zum Umbau der Zitadelle ausgearbeitet, in dem die neuen Stadtviertel mit Beschreibungen der geplanten und der bereits existierenden Gebäude aufgeführt wurden. Es ist nicht bekannt, ob der Entwurf in dieser oder einer abgewandelten Form verwirklicht wurde. Ausführlichere Informationen über die Bebauung der Zitadelle sind dem Bericht des Generalfeldmarschalls Graf Zahar Černišev an Katharina II. aus dem Jahre 1772 zu entnehmen. Hier ist zu ersehen, dass man plante, die Altstadt Rigas, die Vorstädte und die Zitadelle zu einem einzigen städtebaulichen Gesamtorganismus zu vereinigen. In den 60er Jahren des 18. Jahrhunderts waren viele Holzhäuser der Zitadelle völlig heruntergekommen. 1769 wurde das so genannte Vilboa-Projekt bestätigt, in dem vorgesehen war, das Territorium der Zitadelle in einen regulär geplanten Kriegshof mit einheitlicher architektonischer und städtebaulicher Komposition umzuwandeln. Im Zentrum der Zitadelle projektierte man einen großen quadratischen Platz, auf dem sich alle Hauptstraßen kreuzten und die bedeutendsten Gebäude befanden. Die Hauptstraßen teilten die Bebauung der Zitadelle in vier gleichförmige Bezirke. Gleichzeitig war angedacht, die in den früheren Jahren ungeordnet entstandenen Straßen zu begradigen. In diesem Plan fand sich das für die russischen Städte der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts charakteristische Prinzip realisiert, in dem sich die öffentlichen Gebäude und die Häuser der wohlhabenderen Bewohner

¹⁸ Fotokopien von Archivmaterialien aus St. Petersburg und Moskau befinden sich im Zentralarchiv der Denkmälerdokumentation der staatlichen Kulturdenkmal-schutzinspektion in der Akte „Citadeles apbūve“ („Bebauung der Zitadelle“).

(das Haus des Oberkommandanten, die Offizierswohnungen etc.) im Zentrum befanden und die der ärmeren (Soldatenkasernen, Dienstpersonal) an den Rändern.¹⁹

In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts bewahrte die Bebauung der Zitadelle, deren Territorium ungefähr ein Viertel der Altstadt Rigas ausmachte, den Charakter einer geschlossenen Festung. Die Wälle und der Kanal trennten sie von der Altstadt Rigas und den Vorstädten ab. Die Zitadelle war im Wesentlichen ein sicherer Standort für die Garnison und ein Symbol der russischen Macht in Lettland. In den folgenden Jahren setzte sich die Bautätigkeit an der Zitadelle nach dem erwähnten Vilboa-Entwurf fort. 1777 wurden mehrere Soldatenkasernen an der Karl IX.-Bastion, der Artilleriekaserne unweit des Königstores, errichtet und die alten Holzbauten abgerissen. 1782 wurde das Haus der Oberkommandanten vollendet, 1784 die Fundamente zum Wohnhaus der höheren Offiziere gelegt; es wurden das Haus für die Geistlichen und Bediensteten der Kirche (1783–1785) und die Ingenieurshäuser gebaut: das große (1779/80) und das kleine (1777). Ein weiteres Offiziershaus mit Kellern, in denen sich der Garnisonsstab befand, wurde in den Jahren 1787 bis 1789 errichtet. Das Zuchthaus, später Gouvernementsgefängnis, wurde 1785/86 erbaut. Ursprünglich war es ein zweistöckiges Gebäude mit Kellern; später wurde ein drittes Geschoss aufgebaut, und heute ist das Haus vollständig für die Bedürfnisse eines Hotels umgestaltet. Die Soldatenkasernen (entlang dem Kronvalda-Boulevard) wurden um 1780 anstelle der drei alten Offiziers- und Soldatenkasernen errichtet. Dabei handelt es sich um ein zweistöckiges Gebäude mit vertikalen Rustika an den Ecken und im Mittelteil sowie einer dekorativen Ausgestaltung der einzelnen Fensteröffnungen. Das Gebäude der Hauptwache wurde 1775 errichtet und befindet sich an dem Hauptplatz. In seinem Erdgeschoss ist eine Galerie mit gewölbten Decken gestaltet, die Fassaden werden von Pilastern, einem dekorativen Fries zwischen den Geschossen und anderen Elementen geschmückt. Das Dach war ursprünglich steiler, das heutige ist bei Umbauten im Jahre 1836 entstanden. Das Gebäude der Hauptwache ist prächtiger als die anderen und bestimmt gemeinsam mit der Kommandantur und der Kirche in großem Maße die künstlerische Gestalt des Platzes. Damit war das Ensemble der Bebauung der Zitadelle in ihren Grundzügen beendet. Zwischen den neu errichteten Gebäuden fügten sich auch ältere ein, beispielsweise die alten schwedischen Steinkasernen und zwei

¹⁹ Vasil'ev, *Klassicism* (wie Anm. 2), S. 76.

Proviantlager, die Magazine. Als Zeitpunkt der Erbauung des einen – gegenüber der Peter- und Paulskirche – nennt eine von Ankeren gebildete Aufschrift „Anno 1728“. Das andere wurde im Jahre 1724 errichtet. Das Dach des Gebäudes war ursprünglich ausgesprochen steil mit Dachfenstern und Vorbauten, um die Waren hinaufzubefördern. Die Lager wurden 1777 in Inventarmagazine umgewandelt. Durch den Umbau wurde die Bebauung der Zitadelle zu einem einheitlichen architektonischen Ensemble. Alle wichtigen Gebäude der Festung hatten ein Erdgeschoss und einen ersten Stock, ein flaches, zweischrägliches Dach und eine gemäßigte architektonische und künstlerische Fassadengestaltung. Eines der ausdrucksvollsten Gebäude, das nicht erhalten geblieben ist, war die Oberkommandantur, die sich auf der Südseite des zentralen Platzes befand. Mit ihrer reichen, für die Mitte des 18. Jahrhunderts charakteristischen Fassadengestaltung ähnelte sie sowohl in der Planungsweise als auch äußerlich einem Gutsschloss. Im Zentrum des Gebäudes befand sich ein Säulenportikus und an beiden Seiten Steintore. Dieser Komplex nahm das ganze Stadtviertel ein.

Eines der ersten Empiregebäude in Riga wurde in der Zitadelle errichtet: das Artilleriearsenal (1799–1801), das in umgebauter Form bis in die 60er Jahre des 20. Jahrhunderts, als es abgerissen wurde, erhalten blieb. Der an der Karl-Gustav-Bastion befindliche Neubau nahm das ganze Stadtviertel ein, und sein zweistöckiger Hauptkorpus war zur Düna hin ausgerichtet. Die übrigen Umrisse waren einstöckig und bildeten eine perimetrale Bebauung.

Das erste Gebäude, das beim Eintritt in die Zitadelle von der Altstadt Rigas aus die Aufmerksamkeit weckte, war das Artillerieoffiziershaus am Königstor. In seiner Architektur kommen diejenigen charakteristischen Züge zum Ausdruck, die für die Gebäude des zentralen Platzes am ausgeprägtesten waren: Pilasterportikus, breites Gesims, symmetrische Komposition. Eine Rekonstruktion des zentralen Platzes der Zitadelle hat der Architekt J. Vasil'ev geboten.²⁰ Danach können wir beurteilen, in welchem Ausmaß sich die Bebauung heutzutage verändert hat: Die Gebäude auf der Dünaseite sind völlig verschwunden.

Die Bebauung der Zitadelle wurde im Laufe der Zeit durch mehrere Kirchen bereichert. Auf den Bau des ursprünglichen Gotteshauses aus Stein wird bereits in einem Brief Katharinas I. an den Generalgouverneur von Riga, Fürst Nikita Repnin, der aus dem Jahre 1725

²⁰ Ebenda, S. 103.

stammt, hingewiesen. Die erste Steinkirche wurde anstelle der alten schwedischen Holzkirche errichtet, die schon zu Zeiten Peters I. in die orthodoxe Peter- und Paulskirche umgewandelt worden war. Das Aussehen des Steingebäudes ist ganz und gar unbekannt, da es bereits Ende des 18. Jahrhunderts abgerissen wurde.

Im Jahre 1784 hatte das Rigaer Ingenieurskommando einen neuen Plan für die Festung der Zitadelle erstellt. Es führte diese Arbeit nochmals 1789 durch, wobei man ebenso einzelne Veränderungen der Bebauung vorsah. Veränderungen an der Bebauung der Zitadelle sind auch in anderen Plänen jener Zeit zu sehen, beispielsweise in den Plänen für die Altstadt Rigas und die Zitadelle aus den Jahren 1800 und 1823 sowie 1824, 1826, 1837 und 1839.²¹

Die Zitadelle bestand als Festung bis in die 70er Jahre des 19. Jahrhunderts, als man ihr Befestigungssystem abtrug. Heute wird der historische Teil der Bebauung der Zitadelle von der Peter- und Paulskirche, den Proviantlagern, dem Gebäude der Hauptwache, dem Zuchthaus resp. Gouvernementsgefängnis, den Soldatenkasernen und anderen Gebäuden gebildet. Die Struktur der Festungsbebauung ist ungeachtet der modernen Gebilde und vieler verschwundener Gebäude erhalten geblieben. Nach wie vor ist der zentrale Platz mit seiner Dominante, dem Kirchturm, und die Anordnung der weniger bedeutenden Bauten in einiger Entfernung zu erkennen.

Die vorhandene historische Bebauung der Zitadelle ist ein bedeutender Bestandteil des Rigaer Kulturerbes. Die Gebäude der Zitadelle charakterisieren die Architektur einer glanzvollen und reichen Periode, der Zeit des Klassizismus, mit den für sie charakteristischen Prinzipien der Formenbildung, den Besonderheiten der Planungsweise und der architektonisch-künstlerischen Ausführung. Jedes Bauwerk der Festung, sowohl die Kirche als auch die bescheidenen Soldatenkasernen, hat seine Bedeutung und seinen Wert. Nur gemeinsam bieten sie ein vollständiges Bild vom Ausbau der Rigaer Befestigungsanlagen im 18. und 19. Jahrhundert.

Wesentlich für die Bildung eines einheitlichen klassizistischen Ensembles in Riga waren die Akzentuierung der Magistralen und die Verschönerung der öffentlichen Plätze der Stadt. So wurde die nach Pskov führende Aleksandra-Straße, die heutige Brīvības-Straße, mit dem Alexander-Tor resp. Triumphbogen (1815–1817, Johann Daniel Gottfried) geschmückt, der am Ende der Straße ungefähr bei der heu-

²¹ G. Īvāns, Rīgas Citadeles kompleks. Būvvesture (Der Komplex der Rigaer Zitadelle. Baugeschichte). Rīga 1982; das Manuskript befindet sich im Zentralarchiv der Denkmälerdokumentation der staatlichen Kulturdenkmalschutzinspektion.

tigen Gaisa-Brücke untergebracht wurde.²² Der große Bogen wurde aus hellem Kalkstein gefertigt und mit ionischen Säulen und skulpturalen Dekors – Medaillons, auf denen Industrie- und Handwerks- embleme abgebildet sind – geschmückt. Der Bogen symbolisierte den russischen Sieg über die französischen Invasoren im Jahre 1812.

Auf dem Schlossplatz befand sich das andere Werk der Monumentalbildhauerkunst, die 1814 bis 1817 aufgestellte Siegessäule, die dem Gedenken an die Opfer des Vaterländischen Krieges gewidmet war, allerdings nicht den Gefallenen, sondern den Obdachlosen der niedergebrannten Vorstädte. Der Siegessäule angepasst war der von dem Architekten Giacomo Quarenghi (1744–1817) im Jahre 1789 angefertigte Entwurf zu einem Denkmal für den Sieg der russischen Flotte über die Schweden bei Ročensalma.²³ Die Autoren der Säule auf dem Schlossplatz sind die Petersburger Künstler Samson Suhanov, Stephan Pimenov und andere, montiert wurde sie jedoch von dem Stadtbaumeister J.D. Gottfriedt. Auf der Spitze der auf einem quadratischen Postament untergebrachten toskanischen Säule befindet sich eine Siegesgöttin mit einem Lorbeerkranz in der erhobenen Hand. Die Säule hatte eine wesentliche Bedeutung in der städtebaulichen Raumorganisation des Platzes, in der Schaffung seiner Vollendung. Ideell korrespondierte die Säule mit einem ähnlichen Monument vor dem Winterpalast in Petersburg (1829–1834, Architekt Auguste Montferrant).

Mit der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert entwickelten sich in der Rigaer Architektur eine immer gemäßigtere antike Formensprache, Lakonismus und Verzicht auf skulpturales Dekor. Dies zeugte von den Anfängen des Empires, des späten Klassizismus. Ein bedeutendes Denkmal dieser Zeit ist die lutherische Jesuskirche in der Elijas-Straße 18. Sie wurde in den Jahren 1818–1822 nach einem Entwurf des Gouvernementsarchitekten Christian Friedrich Breikreutz errichtet. Das Gebäude wurde nach seinem Tode unter der Leitung des Architekten Johann Peter Kriek vollendet. Die zuvor existierende Jesuskirche war ein kleines Holzgebäude mit rechteckigem Plan und einem engeren Seitenflügel des Altarraums gewesen. Sie war 1812

²² Das Tor befindet sich im ehemaligen Kaisergarten, dem heutigen Park des Sängersfestes.

²³ Ojārs Spārītis, Valstiskās un nacionālās pašapziņas izpausmes Rīgas pieminekļos 19. gs. un 20. gs. sākumā (Äußerungen des staatlichen und nationalen Selbstbewusstseins an den Rigaer Denkmälern im 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts), in: Rīga – 800. Gadagrāmata. 1996 (Rīga – 800. Jahrbuch. 1996). Rīga 1997, S. 42–53.

gemeinsam mit der Bebauung der Rigaer Vorstädte abgebrannt worden. Das Gebäude befand sich unweit der jetzigen Jesuskirche, die ihren Platz im Zentrum eines kleinen achteckigen Platzes an der Kreuzung der Elijas- und Jēzusbaznīcas-Straße fand. Die Grundlage des Gebäudeplans bildet ein regelmäßiges Achteck, dem sich vier symmetrische Seitenflügel anschließen. Die Wahl des Plans wurde offensichtlich von der städtebaulichen Situation bestimmt. Platz für die Errichtung einer Kirche war hier bereits in dem von der Ivan-Truzson-Kommission 1813 ausgearbeiteten Stadtplan vorgesehen gewesen. Der größte der Seitenflügel ist dem Stadtzentrum zugewandt, und über ihm erhebt sich ein 37 m hoher zweistöckiger, zweistufiger Turm mit einem Kuppelabschluss. Vor dem Haupteingang befindet sich ein Portikus aus vier Kolonnen der ionischen Säulenordnung. Die Fensteröffnungen im Erdgeschoss werden von Sandriki verziert. Die Jesuskirche ist der größte Holzbau dieser Art in Lettland. Die Wände sind in Blockbauweise errichtet, und auch die Säulen sind aus Holz. Die Konstruktionen, die mit Holzapfen verstärkt sind, zeichnen sich durch eine sehr sorgfältige Verarbeitung und hohe handwerkliche Professionalität aus. Die Kirche wurde im Jahre 1938 rekonstruiert (Architekt Pauls Kundziņš). Das Eingangsvestibül wurde mit einem direkten Eingang in den Saal ausgebaut (zuvor hatte man die Seiteneingänge benutzt), die Gemeinderäume wurden erweitert, indem man die Gestaltung des Altarraumes veränderte, und die Leichenhalle wurde beseitigt. Die Kirche wurde kompositionell klarer und bewahrte sich ihre nordische Behaglichkeit.

Der Innenraum der Kirche wird von einer Holzkuppel in elliptischer Form überdacht, deren Durchmesser 20 m beträgt. Sie wird von acht Kolonnenpaaren ionischer Säulenordnung gestützt. Zwischen den Säulen und der Außenwand befinden sich Emporen, die nur über dem Altar unterbrochen sind. Sie sind über Treppen in den Seitenflügeln zu erreichen. Die Kanzel befindet sich zwischen zwei Säulen linker Hand vom Altar. Ihr Korpus wird von einer Konstruktion, die Füllungen ähnelt, gebildet und von einem mit einem Kreuz gekrönten baldachinartigen Dächlein überdeckt. Für die Gestaltung des Kirchenaltars wurde eine architektonische Komposition verwendet: Das Entablement wird von zwei Paaren korinthischer Säulen gestützt.

Eine im Vergleich mit der Jesuskirche einfachere Komposition des Umrisses hat die orthodoxe Alexander-Nevskij-Kirche in der Brīvības-Straße 56. An den kreisförmigen Plan der Kirche schmiegen sich drei Portiken an, in denen sich die Eingänge befinden. Die Portiken sind zu den drei Straßen, die das Gotteshaus umgeben, hin orientiert;

in dieser Hinsicht ist die Komposition der der Jesuskirche ähnlich. Der Entwurf zur Alexander-Neuskij-Kirche wurde bereits 1819 bestätigt, und möglicherweise ist sein Autor der Architekt Chr.F. Breikreutz, obwohl das Gebäude in den Jahren 1820 bis 1825 erbaut wurde. Der freistehende Turm der Kirche wurde 1862 errichtet (Architekt Apolonius Edelson).

Die Kirche ist ein zentrischer Holzbau, überdacht von einer Holzkuppel, die sich über einem mit Fensteröffnungen ergänzten Zylinder erhebt. Die Kuppel hat eine große Bedeutung für die Gestaltung des Ausdrucks der Kirchensilhouette und ist auch die vertikale Dominante des Gebäudes, obgleich nicht ganz ausgeprägt. Es muss hinzugefügt werden, dass bei Erbauung des Gotteshauses in der Umgebung noch nicht die fünfstöckigen Mietshäuser standen, welche die Kirche heutzutage visuell verkleinern und in die Bebauung eingezwängt erscheinen lassen. Eigentümlich ist die Platzierung des Gesimses zwischen den Geschossen des Gemeinderaumes: Das unter ihm befindliche Fries von Triglyphen schirmt die Portiken dekorativ zusammen. Das Dachgesims hingegen hat keinerlei architektonische Bedeutung.

Das Empire drückt sich auch in der Architektur des Zollpackhauses resp. Arsenal (Museum für historische Waffen) in der Altstadt Rigas aus. Es war ein für die Maßstäbe der Altstadt Rigas unnatürlich großes Gebäude, das von 1828 bis 1831 am Rande des Jēkaba-Platzes errichtet wurde. Es ist denkbar, dass die Autoren des Entwurfs die Architekten Ivan Lukini (1784–1853) und Alexander Nellinger waren. Die Leitung der Bauarbeiten war dem Architekten des Gouvernements Livland, J.A. Špacīrs, anvertraut. Eine Reihung von großen halbkreisförmigen Bögen und kleineren rechteckigen Fenstern bildete den Ausdruck der Hauptfassade, deren zentraler Teil von einem steilen höheren Risaliten akzentuiert wurde. Die Wände des Gebäudes waren mit einem glatten Verputz bedeckt, aber einzelne Teile davon waren plastisch ausgestaltet, beispielsweise das Gesims mit einer Triglyphe und einem Rosettenfries, die Öffnungen mit rustizierten Einfassungen. Die erwähnten Elemente sowie das Gesims zwischen den Geschossen riefen den Eindruck majestätischer Monumentalität hervor. Eine ebensolche Bedeutung hatten auch die an den Ecken des Gebäudes platzierten Kriegerskulpturen und -mörser aus Metall an den Eingängen, die „schon aus der Ferne Zeugnis von der Funktion des Gebäudes ablegten“.²⁴ Das Arsenal trägt heutzutage zum Aus-

²⁴ M. Thiel, Das Arsenal in der Citadelle von Riga, in: Rigaische Stadt-Blätter 49 (1827), S. 397.

druck des Jēkaba-Platzes bei, doch im Kontext der intimen Bebauung der Altstadt Rigas bleibt es ein allzu großer und massiver Bau.

Der Niedergang des Klassizismus findet seinen Ausdruck auch in der Architektur des Korpus des neuen Steinkrankenhauses, des Kriegshospitals, das von 1829 bis 1835 unter Leitung des Ingenieurs vom Rigaer Ingenieurskorps, Johann E. de Witte, entworfen und errichtet wurde, möglicherweise nach einem Entwurf des Architekten Alexander Štauberts. Dieses Gebäude weist die Charakteristika des Klassizismus auf, symmetrisch, geometrisch klar, mit Pilasterportiken versehen, doch ist dieses Formenspiel bereits zu einem losgelösten, trocken-abstrakten Kanon ohne realen künstlerischen Inhalt und Verbindung mit der konkreten Umgebung geworden.²⁵ Dennoch sind die gelungene Ausführung der Planungsweise des neuen Hospitalkrankenhauses und die Tatsache, dass es den neuesten Forderungen der Medizin in diesem Bereich entsprach, nicht zu leugnen.

Der Klassizismus in der Architektur Rigas in den Jahren 1770 bis 1830 hat unauslöschliche Spuren hinterlassen. Seine Ausbreitung, Popularität und Vitalität steht im Zusammenhang mit dem russischen Wunsch, Riga zu einem bedeutenden militärisch-administrativen Zentrum zu machen. Zudem sind die Architektur und der Städtebau des russischen und Rigaer Klassizismus eng verbunden; gleichzeitig bildeten sich jedoch auch lokale stilistische Richtungen wie der „Bürgerklassizismus“; in der Bebauung der Vorstädte hingegen spielte der Einfluss der Traditionen der Volksbauten eine große Rolle.

In der Zeit des Klassizismus weitete sich die Bautätigkeit in Riga enorm aus: Es wurden v.a. neue Wohnhäuser, öffentliche Gebäude und Kultbauten errichtet. Erstmals wurden großzügige städtebauliche Projekte ausgearbeitet, in denen nicht nur Riga und die Zitadelle enthalten waren, sondern auch die Entwicklung der weiteren Umgebung prognostiziert wurde.

Die klassizistische Architektur in Riga ist dank der Verwendung der Musterfassaden und der Ausbreitung der Gestaltungsprinzipien für Ensembles einheitlich. Die Gebäude der Zeit des Klassizismus – die von Haberland errichteten Häuser, das Arsenal, die Bebauung der Zitadelle mit der Peter- und Paulskirche, die Jesus- und die Alexander-Nevskij-Kirche sowie die anderen Gebäude – bestimmen in großem Maße die künstlerische Gestalt der Stadt und die Eigenart der kulturhistorischen Umgebung. Die Gebäude und Bauten der Zeit des Rigaer

²⁵ Jānis Krastiņš, Ivars Strautmanis, Jānis Dripe, *Latvijas arhitektūra no senatnes līdz mūsdienām* (Die lettische Architektur vom Altertum bis heute). Rīga 1998, S. 79.

Klassizismus sind wie auch die städtebaulichen Gebilde ein bedeutender Bestandteil des lettischen Kulturerbes, der einen wesentlichen Einfluss auf die weitere Entwicklung der Baukunst hatte.

Aus dem Lettischen übersetzt von Sabine Jordan, Münster



Abb. 2: Wohnhaus in der Teātra-Straße 6 (1785, Architekt [J.] Haberland). Foto: Jānis Zilgalvis



Abb. 3: Wohnhaus in der Vecpilsētas-Straße 17 (1788, Architekt Chr. Haberland).
Fassadenfragment. Foto: Jānis Zilgalvis

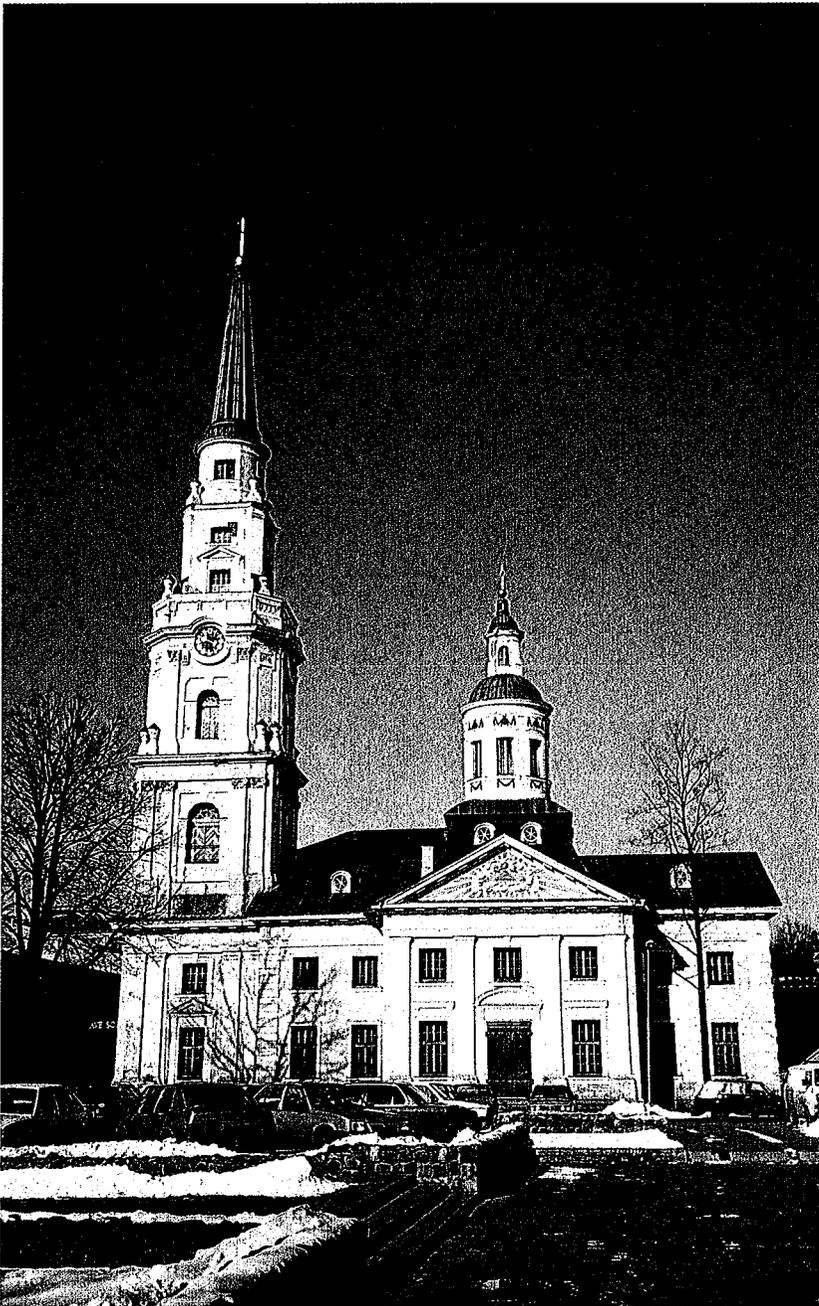


Abb. 4: Die orthodoxe Peter- und Paulskirche in der Zitadelle (1781–1785, Architekt [S. Zoege von Laurenberg]). Foto: Jānis Zilgalvis

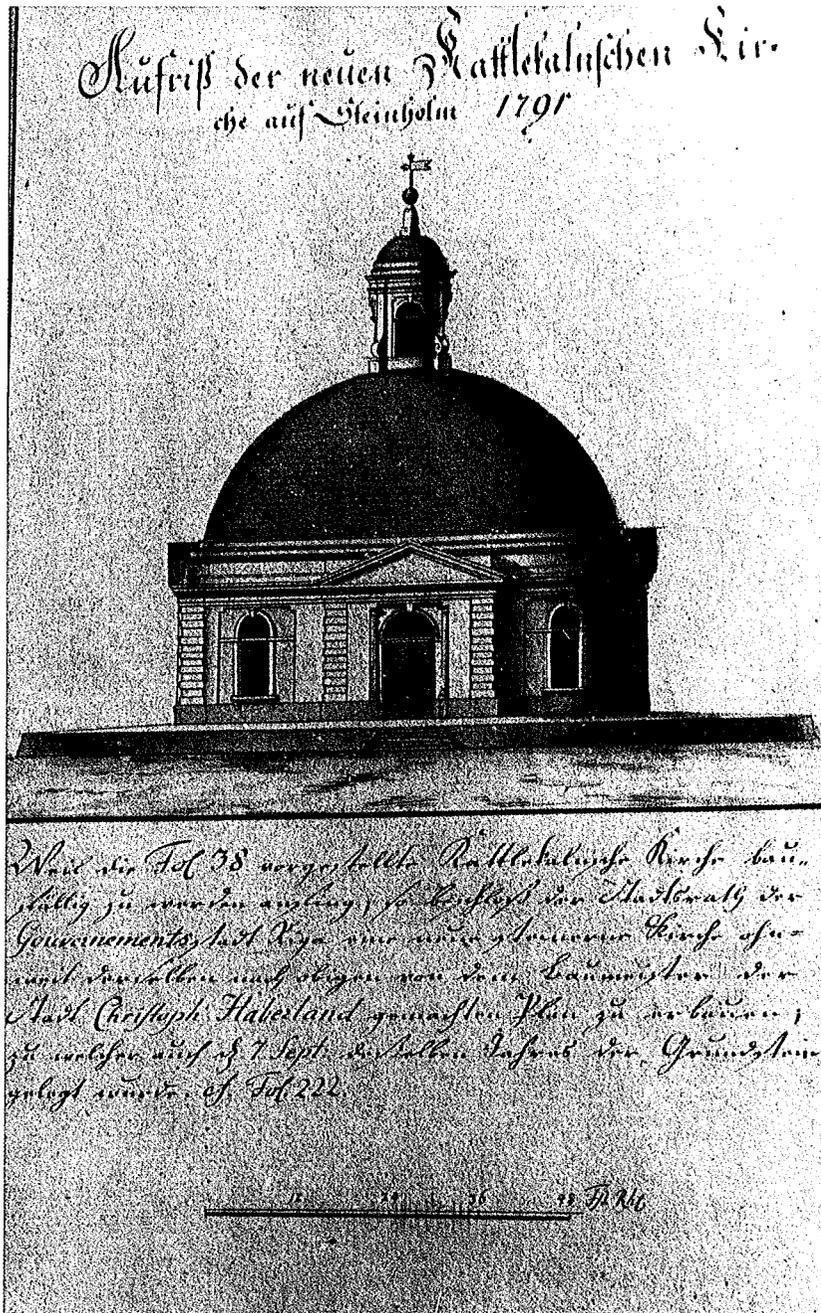


Abb. 5: Die lutherische Kirche in Katlakalns (1791–1792, Architekt Chr. Haberland). Zeichnung von J.C. Brotze aus dem Jahre 1791

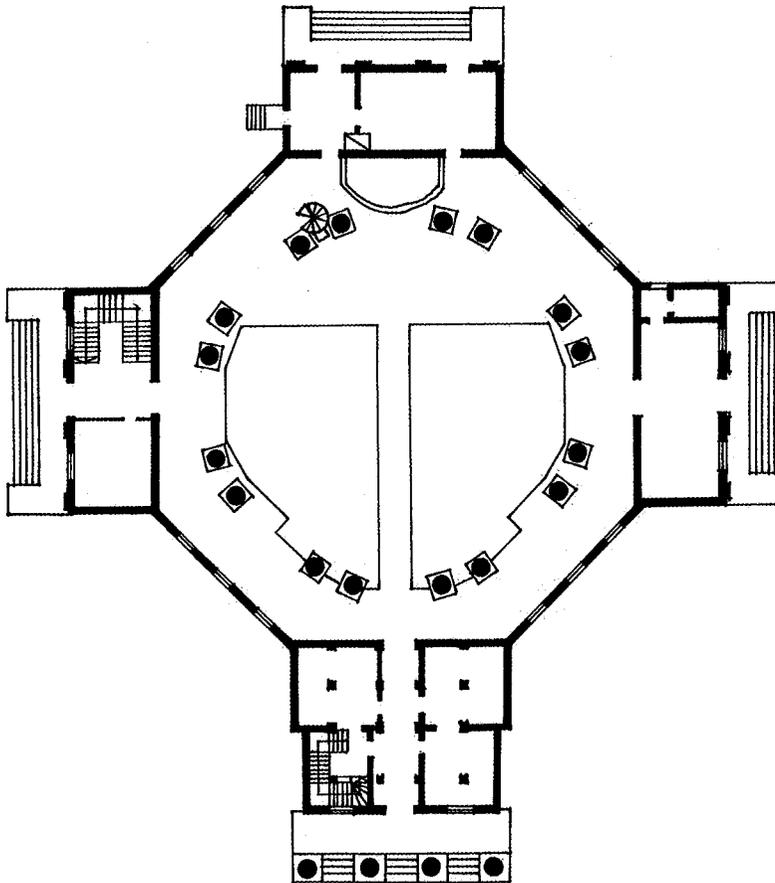


Abb. 6: Plan der lutherischen Jesuskirche. Quelle: Jānis Zilgalvis



Abb. 7: Die orthodoxe Alexander-Neviskij-Kirche (1820–1825, Architekt [K.F. Breitkreutz] [?]). Foto: Jānis Zilgalvis

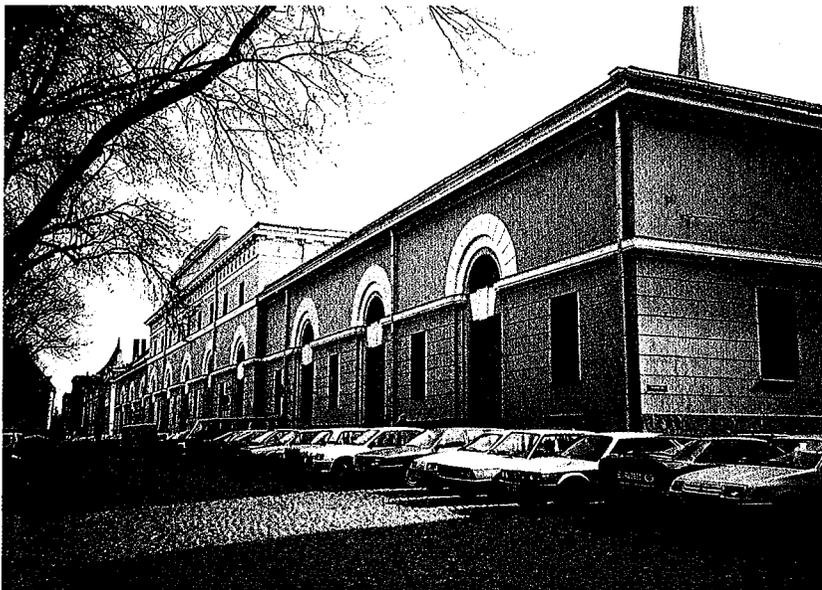


Abb. 8: Zollpackhaus resp. Arsenal (1828–1831, Architekten [I. Lukini] und [A. Nellinger] [?]). Foto: Jānis Zilgalvis



Abb. 9: Herrenhaus des Bienenhofes (Anfang des 19. Jahrhunderts). Foto: Jānis Zilgalvis



Abb. 10: Siegessäule auf dem Schlossplatz (1814–1817). Postkarte vom Beginn des 20. Jahrhunderts

